

Dr. phil. Jochen Bonz, Studiengang Kulturwissenschaft, Uni Bremen

Ethnologievorlesung, 7.4.2009



Bauern im Bearn – Fotografien: Pierre Bourdieu

Willkommen zur Vorlesung und dem gesamten Modul!

Vertretung für Frau Nadig: zunächst erste beiden Sitzungen. Dann übernimmt planmäßig Margrit Kaufmann.

Heute geht es darum, in Ihnen eine Idee von der Epistemologie der Ethnologie hervor zu rufen.

In der kommenden Sitzung beschäftigen wir uns dann mit zwei berühmten Vertretern der Ethnologie und den von ihnen geschriebenen Klassikern des Faches.

Bronislaw Malinowski: 1922 erstveröffentlichte Studie „Argonauten des westlichen Pazifik“
Clifford Geertz, Artikel „’Deep Play’: Bemerkungen zum balinesischen Hahnenkampf“ von 1973 (oder etwas früher)

Was ist die Ethnologie?

A) Wie jede wissenschaftliche Disziplin, jedes Fach: eine Ordnung des Wissens

ein Bedeutungszusammenhang

ein Diskurs (Michel Foucault)

Karin Knorr Cetina untersucht Wissenschaft in dieser Hinsicht. Worauf stößt man?

bestimmte Namen, bestimmte Forschungsgegenstände, bestimmte Methoden, bestimmte Begriffe...

Namen? s.o.

Forschungsgegenstände? Ethnien, geografische Organisation der Ethnologie als Fach

Epistemologie:

Begriffe? Clan, Ritual...

Methoden? Teilnehmende Beobachtung

Geschichte der Disziplin, Paradigmenwechsel...

Diesen Aspekten begegnen Sie im Rahmen dieser Vorlesung in diesem Sommersemester.

Sie begegnen Ihnen aber nicht in derselben Weise wie Studierende der Ethnologie diesen Aspekten begegnen.

Da Sie nicht Ethnologie, sondern Kulturwissenschaft studieren, besteht der Zweck der Übung darin, Sie mit dem zweiten Aspekt dessen vertraut zu machen, was die Ethnologie ist:

B) Die Ethnologie ist eine bestimmte Herangehensweise an gesellschaftliche Phänomene.

Das Prinzip der Ethnologie, ihre Art zu schauen, ihr Interesse ist es, die kulturelle Dimension gesellschaftlicher Phänomene mit hierfür geeigneten Methoden untersuchen.

Im Weiteren werde ich deshalb näher eingehen 1.) auf das Kulturverständnis der Ethnologie und 2.) auf ihre Methoden.

Zu 1.) Das ethnologische Verständnis von „Kultur“

Zwei Annäherungen.



Fußball – Werder Bremen

Kultur im ethnologischen Sinn bedeutet etwas anderes als ein Sammelbegriff für Künste zu sein: Theater, Musik, Film etc.

Ein wesentlicher Aspekt des ethnologischen Kulturbegriffs: Wissensordnung

Genauer: Im Verständnis der Ethnologie entsteht das Individuum in einem Sozialisationsvorgang als Subjekt einer Wissensordnung – einer symbolischen Ordnung –, in der sich ihm die Wirklichkeit zu einer Welt ordnet, in der es Motive für sein Tun findet, in deren Rahmen Handlungen für es Sinn machen und es von sich den Eindruck hat, für andere eine Bedeutung zu besitzen.

Beispiele aus klassischer ethnologischer Forschung: kommende Sitzung.

Heute möchte ich diese Vorstellung von Kultur weiter entfalten, indem ich Ihnen den Begriff des Habitus bei Pierre Bourdieu vorstelle.

Bourdieu – einflussreichster Soziologe des späten 20. Jahrhunderts, bis heute.

Aufgrund eigener ethnologischer Erfahrungen stark an der Ethnologie interessiert.

Ethnologe der franz. Gesellschaft der zweiten Jahrhunderthälfte.

Habitus: eine spezifische Art, die Wirklichkeit wahrzunehmen, die das Kind von den Eltern als ein „kulturelles Erbe“ übernimmt.

Zur näheren Bestimmung des Habitus gebraucht Bourdieu die Metapher des Spieles.

Das Subjekt eines Habitus erfährt die Wirklichkeit, so wie der engagierte Spieler ein Spiel erlebt, schreibt Bourdieu. Das Vorhandensein des Habitus erscheint hierbei als die fundamentale Voraussetzung für eine Beteiligung am Spiel. Der Habitus erzeugt den „Sinn“

für das Spiel. Bourdieu bezeichnet ihn als den „praktischen Sinn“: „Als Ergebnis der Spielerfahrung, also der objektiven Strukturen des Spielraums, sorgt der Sinn für das Spiel dafür, dass dieses für die Spieler subjektiven Sinn, d.h. Bedeutung und Daseinsgrund, aber auch Richtung, Orientierung, Zukunft bekommt.“

Als „Sinn für das Spiel“ ist der Habitus als ein kultureller Mechanismus benannt, der im Subjekt Motivationen erzeugt. Indem für das Subjekt eines Habitus die Wahrnehmung der Wirklichkeit eine Richtung erhält, eine Orientierung entsteht, auch zeitlicher Art, eine Idee von der Zukunft, wird die Funktion des Habitus erkennbar, Interessen zu erzeugen. In der Begrifflichkeit der strukturalen Psychoanalyse ausgedrückt: der Habitus schafft ein Begehren. Dies wird in folgendem Zitat Bourdieus besonders deutlich.

„Über die von ihr angebotenen sozialen Spiele verschafft die soziale Welt mehr und anderes als das, was diese scheinbar bieten: ¶Die Jagd zählt, wie Pascal bemerkt, ebenso viel wie die Beute, wenn nicht sogar mehr, und im Handeln liegt ein Glück, das über die offenkundigen Gewinne – Lohn, Preis, Auszeichnung – hinausgeht; es besteht darin, der Gleichgültigkeit (oder Depression) zu entrinnen, beschäftigt zu sein, Ziele zu haben und sich objektiv, also subjektiv mit einem sozialen Auftrag versehen zu fühlen. Erwartet, umworben, mit Verpflichtungen und Verbindlichkeiten überhäuft sein heißt nicht nur der Einsamkeit oder Bedeutungslosigkeit entkommen, es heißt, auf die kontinuierlichste und konkreteste Weise das Gefühl haben, für die anderen zu zählen, also an sich *wichtig* zu sein“.

Das mit dem Habitus verbundene Vorliegen von Motiven ist, wie die Metapher vom Spiel ebenfalls eindrücklich nahe legt, mit dem Vorhandensein von Anderen verbunden. Vor ihnen tritt das Subjekt als Mitspieler in Erscheinung. Mit einem Begriff ausgedrückt, dessen Verwendung in den Geisteswissenschaften heute insbesondere mit dem Namen Axel Honneth verbunden ist: In der Beteiligung am Spiel der Gesellschaft – auf der Innenseite des Habitus – findet das Subjekt eine fundamentale *Anerkennung*. Sie resultiert aus dem Umstand, dass es sich mit den Anderen Interessen von kollektivem Wert teilt – eine „gemeinsame Welt“, wie es bei Bourdieu heißt.

Im Habitus entsteht eine kulturelle Zeit

Bourdieu schreibt, der praktische Sinn schlage sich zum einen in Handlungen nieder und entfalte sich darüber hinaus in der Zeit. Ein Beispiel, an der er diese Überlegung aufzeigt, ist das Fußballspiel: „Ein Spieler, der im Spiel aufgeht, vom Spiel gepackt ist, stellt sich nicht auf das ein, was er sieht, sondern auf das, was er vorhersieht, was er in der unmittelbar wahrgenommenen Gegenwart bereits vorausblickend erfasst, indem er nämlich den Ball

nicht dorthin abgibt, wo sich sein Mittelstürmer gerade befindet, sondern an den Punkt, den dieser – vor dem ihn deckenden gegnerischen Verteidiger – sogleich erreichen wird. Dabei nimmt er Vorwegnahmen der gegnerischen Mannschaft, oder gar, wie beim Täuschen, Vorwegnahmen von Vorwegnahmen vorweg. Er entscheidet nach objektiven Wahrscheinlichkeiten, das heißt aufgrund einer momentanen Gesamteinschätzung aller Gegner und aller Mannschaftskameraden, die er in ihrem potentiellen Werden erfasst.“ Der an einem Spiel Beteiligte ist demnach „im Künftigen präsent“. In einer anderen Formulierung Bourdieus: Er ist mit „dem Künftigen der Welt identifiziert“.

Zusammenfassend ausgedrückt: Im Geltungsbereich des Spieles wird die Zeit vom Subjekt des entsprechenden Habitus in einer Kontinuität erlebt. Die Zeit, und mit ihr Möglichkeiten spezifischen Wahrnehmens und Handelns, entsteht im Rahmen des Spiels.

Es wird deutlich, dass der Habitus einen Rahmen erzeugt, in dem Menschen, Dinge und Handlungen eine Bedeutung besitzen.

„[E]s genügt, sich wie ein nüchterner Beobachter außerhalb des Spiels zu stellen, Abstand vom erstrebten Spielergebnis zu gewinnen, und schon verschwinden die Dringlichkeiten, Appelle, Bedrohungen, vorgeschriebenen Spielzüge, aus denen sich die reale, d.h. real bewohnte Welt zusammensetzt.“ Nimmt man „die im Sinn für das Spiel mit enthaltene Zustimmung zum Spiel“ heraus, „werden die Welt und das Handeln in ihr absurd, und es entstehen Fragen über den Sinn der Welt und des Daseins, die nie gestellt werden, solange man im Spiel befangen, vom Spiel gebannt ist“. Es handelt sich bei ihnen um die „Fragen eines Zuschauers, die die Praxis niemals stellt, weil sie sich nicht zu stellen braucht“. Liegt doch „das Eigentliche der Praxis“ gerade darin, „dass sie solche Fragen ausschließt“. Wenn er „über Begründung und Daseinsgrund seiner Praxis befragt wird und sich selbst befragt, kann der Handelnde das Wesentliche nicht mehr vermitteln: das Eigentümliche der Praxis ist gerade, dass sie diese Frage gar nicht zulässt.“

Der Habitus ist eine internalisierte Identifikation mit einer Wissensordnung.

Eine zweite Annäherung an den ethnologischen Kulturbegriff.



Paul Weller, *The Style Council*, und Fans.

Der berühmte deutsche Ethnologe Karl Heinz Kohl definiert den Gegenstand der Ethnologie als *das kulturell Fremde* –

das Fremde

das Unbekannte

das Andere

Welche Erscheinungsformen des Unbekannten lassen sich in dieser Fotografie erkennen?

Wer oder was ist hier für wen fremd?

1. Die gesamte Szene, die andere Welt an sich – aus der Perspektive von uns, den Außenstehenden.
2. Das hier nicht gezeigte Ausgeschlossene: zum Beispiel wir aus der Perspektive der auf der Fotografie abgebildeten Akteure.
3. Der eine der hier Abgebildeten für die anderen (Paul Weller, der Star, für die Jungs, seine Fans).

Zu 1.

Das Fremde als eine andere Welt ist der klassische Gegenstand der Ethnologie: Indianerstämme wie die Kwakiutl an der Nordwestküste Kanadas, Südseevölker auf Pazifikinseln, afrikanische Stämme, Nomaden.

Hier: Retro-Mods in den frühen Achtzigerjahren, eine britische Popsubkultur.

Vespas, Northern Soul, Amphetamine, Parkas/Anzüge, Schlägereien mit Rockern.

Zu 2.

Das Andere, von dem sich die Szene abgrenzt.

Eine mit der Ethnologie in enger Austauschbeziehung stehende interdisziplinäre Forschungsrichtung, die Postcolonial Studies, untersuchen die Funktion, die eine Vorstellung vom /Abgrenzung gegenüber dem Fremden für ein Gefühl der Identität des Eigenen haben kann.

Klassiker: Edward Saids Studie *Orientalism*

Allgemeines Beispiel: das gute Gefühl, das entsteht, wenn man das Unangenehme, Doofe an Anderen sieht und sich darüber mit Gleichgesinnten austauscht, lustig macht.

Horror-Beispiel: Faschismus, Holocaust: Die Vernichtung der Juden stärkt das Selbstbild der Nazis.

Hier: Coolness, „subkulturelles Kapital“ (Sarah Thornton)

Zu 3.

Paul Weller ist den Fans fremd. Und er ist ihnen vertraut. Er ist ihr Vorbild, ihr Idol. Mit anderen Worten: wie ein Gott repräsentiert er für seine Fans die Werte und das Begehren der Mods. Seine Fans ahmen ihn nach. Sie wissen: er hat das eigentliche Wissen. Er ist der Hipster. Man kann also sagen: er inkarniert die Wissensordnung der Mods gegenüber den Angehörigen dieser Subkultur.

In der Sprache einer soziologischen Schule aus den 30er Jahren, des Symbolischen Interaktionismus George Herbert Meads: er ist der „generalisierte Andere“. In der Terminologie der strukturalen Psychoanalyse Jacques Lacans: er ist der „große Andere“ der Mods.

Fazit zum Untersuchungsgegenstand der Ethnologie / zum Kulturverständnis der Ethnologie



Jugendliche Werder-Fans vor dem Spielerausgang

In den beiden Versuchen der Annäherung an den Untersuchungsgegenstand der Ethnologie hat sich ein breites Untersuchungsfeld abzuzeichnen begonnen.

Fundamentale Bestandteile dieses Feldes bilden:

- Spezifische Wissensordnungen mit ihren jeweiligen Ontologien: Welten (Machtverhältnisse, Umgang mit Medien etc.)
- Situierungen von Individuen in oder zwischen Wissensordnungen
- Formen der Identifikation mit Wissensordnungen, in denen Menschen als Subjekte spezifischer Welten entstehen
- Handlungspraxen von Menschen als Subjekte von Konventionen / Habitus
- Der Wandel, die Auflösung und Entstehung von Konventionen: Dynamik und Resistenz.
- Das Verhältnis der Subkulturen – „Szenen“, wie man heute sagt – zu der basalen Kultur, aus der sie hervorgehen und auf die sie antworten.



Artikel SZ – Mädchen-Tausch in Pakistan

Früher wurde in der Ethnologie als selbstverständlich erachtet, dass Konventionen / Ontologien in sich stabil und dauerhaft sind und die Menschen – insbesondere die Angehörigen von Stammeskulturen – fest an die dort jeweils geltenden Regeln gebunden sind.

Heute ist ein solches Kulturverständnis überholt, anachronistisch. Man bezeichnet es als essenzialistisch. Die zeitgenössische Ethnologie weiß, dass Wissensordnungen prinzipiell nicht natürlich, sondern von Menschen geschaffen sind. Es handelt sich bei ihnen um Konstruktionen.

Dies kann den sie bewohnenden Menschen bewusst sein, oder auch nicht. Sie können an die jeweiligen Konventionen glauben, oder nicht.

(Der Kulturkritiker Diedrich Diederichsen unterscheidet in einer Analyse des Films *Jackie Brown* von Quentin Tarantino differenzierter zwischen: sich von einer kulturellen Sprache herum scheuchen lassen, sie lesen können, aber nicht mehr; sie sprechen können; ihre Grenzen erkennen. Die Heldin des Films steht am Ende mit viel Geld da, weil sie Letzteres beherrscht.)

Die Ethnologie untersucht deshalb zum Beispiel auch, wie es sein kann, dass uns die Welt, in der wir leben, überhaupt als quasi-natürlich erscheinen kann.

Ein theoretischer Zugang ist hier der so genannte Gabentausch, in dem Subjekte über das Eingehen einer Verpflichtungsbeziehung gebunden werden.

Ein anderer theoretischer Zugang zur Bindungskraft der Konventionen ist die Analyse der Naturalisierung des Gesellschaftlichen im Mythos, wie ihn der französische Semiotiker Roland Barthes in den 50er Jahren zum Beispiel anhand der Kleidungsmode, der Werbung und anderem in und über die französische Gesellschaft untersucht hat.

Die Hervorbringung oder Variation der Konventionen wird als Performanz bezeichnet.

2. Die Methoden der Ethnologie

Wesentliche methodische Herangehensweisen an ihre Untersuchungsgegenstände habe ich Ihnen bereits im bisher Ausgeführten implizit mit dargestellt:

Indem die Ethnologie ihre Untersuchungsgegenstände in den sozialen und bedeutungsmäßigen Zusammenhängen betrachtet, in welchen diese in der Realität stehen, besteht ihr Zugang darin, zu kontextualisieren.

Indem die Ethnologie die Menschen in Beziehung zu Wissens- und Werteordnungen denkt, schaut sie auf die Situierungen der Subjekte.



Logo der Werder-Ultra-Fangruppierung Infamous Youth.

Eine Methode der Ethnologie: Situierung mittels semiologischer Analyse der im Bild vorhandenen Verweise.

Frage: Was könnte das Bild darstellen? Was klingt in diesem Bild an? Was repräsentiert es?

...

Wie lassen sich unsere Vermutungen überprüfen???

Indem wir hingehen. Dies tut die Ethnologie.

Der Königsweg ihrer Methodik ist deshalb die Teilnehmende Beobachtung.

Wie weit die Teilnahme gehen kann, sehen wir in der folgenden Sitzung am Beispiel der Forschungen Malinowskis und Geertz'.

Heute erscheint mir zunächst wichtig, dass Sie begreifen, was das – Teilnehmende Beobachtung – im Prinzip heißt: sich selbst dem Fremden, einem kulturellen Bedeutungszusammenhang, einem kulturellen Prozess *auszusetzen*. Am eigenen Leib zu spüren, was es heißt, das, dort, an diesem spezifischen Ort, zu sein, zu tun.

Im Zuge der Vorlesung werden Sie auch ein sehr feines methodisches Instrumentarium zur Auswertung solcher Erfahrungen kennen lernen: die Ethnopsychoanalyse. Mit Professor Maya Nadig haben wir hier in Bremen eine prominente Vertreterin dieser Richtung.

Schluss

Wir leben in einer globalisierten Welt, in der kulturelle Gegensätze und Durchdringungen omnipräsent aber immer noch wenig analysiert sind.

Wir leben außerdem in einer Kultur, die als spätmodern, postmodern oder auch als reflexiv bezeichnet wird. Sämtliche dieser Adjektive stehen dafür, dass die von unserer Kultur artikulierten Wirklichkeit nicht einfach zu verstehen ist. Es ist nicht einfach in ihr zu recht zu kommen. Sie ist oft nicht eindeutig lesbar, sondern mehrdeutig und ambivalent.

Ich denke, meine Ausführungen haben Ihnen etwas näher gebracht, dass und inwiefern die Ethnologie für derartig komplexe kulturelle Situationen besonders geeignete Forschungsansätze bietet, interessante Fragen zu stellen ermöglicht, viel versprechende Methoden anbietet. Sie haben in den folgenden Wochen (und Monaten und Jahren) die Möglichkeit, Ihre Kenntnisse in dieser Hinsicht zu vertiefen.

Sie werden sie in Ihrem zukünftigen Berufsleben gut gebrauchen können, in der Kulturkritik, im Kulturmanagement, in der Politik, in der Entwicklungshilfe, in der Tätigkeit in internationalen Organisationen, im auswärtigen Dienst, im Journalismus und vielen weiteren Berufsfeldern.

Ich möchte diese erste Vorlesung mit einem längeren Zitat des Ihnen wahrscheinlich schon in der Einführung in die Medienwissenschaft begegneten Jamaika-stämmigen britischen Kulturwissenschaftlers Stuart Hall beenden. Als Vorsitzender des legendären *Centre for Contemporary Cultural Studies* (CCCS) in Birmingham in den 70er Jahren schuf er eine Reihe analytischer Konzeptionen, wie etwa das Modell von Encoding / Decoding. Später befasste er sich mit Globalisierungsphänomenen und insbesondere mit dem Begriff der Identität.

Im folgenden Zitat begegnet uns nun eine Reihe von Überlegungen wieder, die ich Ihnen heute vorgestellt habe.



- Dekodierung / Kontextualisierung
- Schwarz als das Eigene, das man sich als das Andere der hegemonialen Kultur des Weißseins nimmt als einen politischen Kampfbegriff.

Ich wünsche Ihnen noch eine schöne Woche.